

73. Sudetendeutscher Tag, Hauptkundgebung

Ansprache Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe

Abschrift einer frei gehaltenen Rede

Liebe Landsleute, ich gebrauche das Wort „historisch“ nicht oft. Aber das war ein historischer Moment. Tschechen und Sudetendeutsche verbindet sehr, sehr vieles. Wir sind eigentlich ein Volk mit zwei Sprachen. Und ich darf eines sagen: Eines, was uns verbindet, ist die Neugier. Deshalb darf ich enthüllen, was wir uns da für Geschenke überreicht haben. Der Minister Bek hat mir freundlicherweise im Namen der Tschechischen Regierung etwas typisch Böhmisches überreicht, was mich als Gablonzer besonders freut, nämlich böhmisches Glas. Unser Geschenk wiederum war optisch etwas kleiner. Aber ich darf trotzdem sagen, es war ein sehr gewichtiges Geschenk. Es war nämlich – und da danke ich dem Sudetendeutschen Musikinstitut – eine Geschichte der böhmischen Musik. Und der Minister ist ein hervorragender Musikwissenschaftler, der ja, wie er gerade gesagt hat, auch schon jahrzehntelang mit dem Sudetendeutschen Musikinstitut zusammengearbeitet hat. Ich habe gestern gesagt, Europa, auch die böhmischen Länder, haben zwei Muttersprachen, nämlich die Musik und den Dialog. Im Zeichen von beidem steht dieser Sudetendeutsche Tag.

Wenn ich das Sudetendeutsche Musikinstitut erwähnen darf: Vor wenigen Wochen haben wir hier in Regensburg Abschied genommen von dem leider Gottes verstorbenen großen sudetendeutschen Komponisten, Dirigenten und Begründer des Sudetendeutschen Musikinstituts, nämlich von Widmar Hader. Ich möchte Dir, Widmar – Du bist im Himmel bei uns, Deine Familie ist heute hier – danken. Du warst ein Pionier der sudetendeutsch-tschechischen Verständigung. Du hast beides meisterhaft beherrscht, den Dialog und die Musik. Du bist einer unserer ganz großen Wegbereiter dessen gewesen, was hier heute zum Ausdruck gekommen ist.

Liebe Landsleute, wir haben heute das christliche Pfingstfest. Herr Bischof Reinhard Hauke hat in eindrucksvoller Weise darauf hingewiesen. Die Sonne scheint. Es ist Sudetendeutscher Tag. Und wir sind in Regensburg. Das Leben kann kaum schöner sein. Dieser Sudetendeutsche Tag stand wirklich von Anfang an unter einem ganz besonderen Zeichen. Der Herr Minister hat dankenswerter Weise die mutigen Vorkämpfer der Versöhnung und der Verständigung hier genannt. Ich nenne stellvertretend für alle Pavel Bělobrádek und Daniel Herman und viele andere, die da sind. Ich finde es schon großartig, dass wir nicht nur viele tschechische Gäste hier haben aus allen Bereichen, sondern wir haben heute einen amtierenden Minister und fünf ehemalige Minister der verschiedenen politischen Richtungen hier – und unser gestriger Karls-Preisträger ist ein ehemaliger Regierungssprecher. Diese Menschen verschiedener Parteien haben mit großem Mut begonnen, diesen Weg zu öffnen, den wir jetzt endlich beschreiten können. Sie haben sehr viele Prügel dafür bekommen. Deshalb darf ich Euch heute in ganz besonderer Weise danken.

Als der Eiserne Vorhang endlich gestürzt ist und wir die Grenzöffnungen herbeigeführt haben, da gab es einen großartigen Mann zuerst an der Spitze der Tschechoslowakei und dann der Tschechischen Republik, mit dem ich auch persönlich sehr verbunden war, dem ich oft begegnet bin, Václav Havel. Václav Havel hat in prophetischer Weise die Themen angesprochen, die wir heute endlich ganz offen auf den Tisch legen können. Aber ihm ist damals fast niemand gefolgt. Er war einsam. Das ist der große Unterschied zu heute. Dafür sind wir dankbar. Jetzt ist wirklich die tschechische Demokratie im Aufbruch. Das ist etwas, worüber wir sehr glücklich sind. Hier darf ich auch Dir, lieber Markus, von Herzen danken. Wir waren vor einigen Wochen erst hier in Regensburg im Dom – ein großartiger Ort, der nicht nur an die Taufe der böhmischen Fürsten und die Errichtung des Bistums Prag erinnert, sondern dem auch ein sudetendeutscher Bischof, der Landsmann Rudolf Voderholzer, vorsteht, der

dort auch da war. Heute hat er pfingstliche Verpflichtungen, sonst wäre er gerne gekommen. Er ist immer bei uns. In diesem Dom hat der Tschechische Ministerpräsident Petr Fiala gesprochen. Petr Fiala gehört, ich habe es gestern kurz erwähnt, auch zu den Vorkämpfern dessen, was wir heute tun können. Ich habe 1988 unter den Kommunisten – streng illegal – bei der sogenannten Untergrunduniversität des berühmten Dramaturgen und Havel-Freundes Petr Oslzlý, den ich von hier aus auch grüße, reden dürfen. Das war natürlich streng konspirativ. Ich habe über streng verbotene Themen gesprochen, nämlich über Christentum, über Europa und über die sudetendeutsch-tschechische Verständigung. 1988 war das ausdrücklich im tschechoslowakischen Strafgesetzbuch verboten. Daher musste ich über die Hinterhöfe zu einem konspirativen Ort in der schönen mährischen Landeshauptstadt Brunn geführt werden. Ein junger Student, ein überzeugter Christ und Paneuropäer, hat mich über die Hinterhöfe geführt. Dieser Student, mit dem ich seitdem eine Freundschaft pflegen durfte, ist der heutige Tschechische Premierminister Petr Fiala. Ich grüße ihn von hier aus sehr, sehr herzlich. Er kam hierher mit der frohen Botschaft – und die hat er dann verkündet bei der einzigartigen Sitzung des bayerischen Kabinetts hier in Regensburg mit dem Tschechischen Ministerpräsidenten. So etwas gab es vorher auch noch nie – nämlich dass die Tschechische Regierung ganz offiziell hier beim Sudetendeutschen Tag durch den Minister Bek vertreten sein würde. Das war die Initiative von Petr Fiala. Das war die Unterstützung der Bayerischen Staatsregierung. Und Petr Fiala ist nun ein Mann, von dem ich überzeugt bin, dass er diesen Weg weitergehen wird. Ich hatte ja das Glück, in den letzten Monaten im Europaparlament die tschechische Ratspräsidentschaft aktiv zu begleiten und zu unterstützen. In meiner langen Zeit im Europäischen Parlament in ganz unterschiedlichen Funktionen – ich bin ja heute nach wie vor dort tätig – habe ich fast 90 Ratspräsidentschaften erlebt. Von diesen 90 Ratspräsidentschaften war die von Petr Fiala und Mikulaš Bek so ziemlich eine der besten, und das in einer der schwierigsten Phasen der europäischen Geschichte, nämlich im Angesicht des Ukrainekrieges. Diese Geschichte, diese Entwicklung, hat sicher auch unseren Freund Günther Reichert inspiriert, der bei uns im Bundesvorstand dieses großartige Motto „Schicksalsgemeinschaft Europa“ vorgeschlagen hat. Wir haben das dann begeistert und einstimmig angenommen. Denn, liebe Freunde, wir Tschechen, Sudetendeutsche und Deutsche, wir sind die im Herzen Europas, die maßgeblich dazu beitragen können, dass eine mitteleuropäische Zone des Friedens und der Verständigung entsteht, die sich immer weiter ausbreitet, auch auf den Balkan, auch in die Ukraine. Lange Zeit wurden wir als Negativbeispiel vorgeführt. Ich war vor einiger Zeit mit meinem Freund David Macek aus Brunn, der auch hier ist, in Rimini bei dieser großen Gemeinschaft Comunione e libe razione in Italien. Was ist uns dort passiert? Wir wurden plötzlich als Positivbeispiel vorgeführt. Liebe Landsleute, das ist die Zukunft unserer Gemeinschaft, die Zukunft der Sudetendeutschen und der Tschechen, der mitteleuropäischen Gemeinschaft, die wir bilden. Unsere Aufgabe ist es, ein Vorbild des Dialoges und des Friedens und der Menschenrechte zu sein!

Erst vor acht Tagen war der Tschechische Staatspräsident – zwischen ihm und Havel waren zwei andere, auf die gehen wir nicht weiter ein. Jetzt ist es Pavel nach Havel. Der General Pavel als jetziger tschechischer Staatspräsident hat bei der Eröffnungsrede für die tschechisch-bayerischen Freundschaftswochen in Selb, die derzeit zwölf Wochen lang stattfinden, gesagt: Diese Beziehungen zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland besserten sich in einem großartigen Ausmaße, und dies sei vor allem das Verdienst der Sudetendeutschen. Er hat uns und auch mir ganz offiziell namens der Tschechischen Republik ganz öffentlich gedankt. Dafür sicher auch Gegenwind bekommen. Das ist ein Staatspräsident, dessen Mut uns Beispiel geben kann.

Er ist in der Tschechischen Republik außer von einem seiner Amtsvorgänger – ich will den Namen nicht nennen – an sich sehr unterstützt worden. Das war der Unterschied zu Havel. Alle demokratischen Parteien haben ihn unterstützt. Die Rechts- und Linksextremisten natürlich nicht. Aber, liebe Landsleute, er hat dann sofort weitergemacht: Er ist dann nach Theresienstadt gefahren,

einem Ort nationalsozialistischer Schandtaten, und hat alles, was zu Theresienstadt und den nationalsozialistischen Schandtaten gesagt werden muss, gesagt. Ich war ja schon vor eineinhalb Jahrzehnten zuerst mit Ludwig Spaenle und dann Horst Seehofer in Theresienstadt und habe einen Kranz niedergelegt und auch entsprechend die Aussagen der Sudetendeutschen zu den nationalsozialistischen Verbrechen getroffen. Jetzt war Präsident Pavel dort und hat natürlich ebenfalls die nationalsozialistischen Verbrechen verurteilt. Aber er hat außerdem einen Satz gesagt, der in der deutschen Öffentlichkeit leider weitgehend untergegangen ist: „Wir dürfen bei dieser Gelegenheit nicht die Verbrechen unserer eigenen Vorfahren vergessen.“

Vor diesem Hintergrund will ich wiederholen als Antwort auf Präsident Pavel, was ich schon vor 20 Jahren vor einem Millionenpublikum in der tschechischen Fernsehsendung „Naostro“ gesagt habe. Das hat aber damals nicht in die Zeit gepasst, es ist nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Ich will es heute in einer anderen Zeit noch einmal in aller Form wiederholen: Ich bitte namens unserer Volksgruppe um Vergebung für den sudetendeutschen Anteil an den Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten.

Verbrechen ist Verbrechen – egal, wer es begeht, welche Muttersprache derjenige hat, welchen Pass er besitzt. Man muss einfach sagen, das Entscheidende ist für uns bei der Zukunftsgestaltung die Bekämpfung eines der schlimmsten und verpestetsten Gedanken, die unser Europa erfasst haben immer wieder und auch heute wieder ihr scheußliches Haupt erheben, das sind der Kollektivschuldgedanke und der Nationalismus. Diese Gespenster wollen wir verbannen aus Europa!

Wir haben letztes Jahr den ukrainischen Staatspräsidenten Wolodymyr Selenskyj mit unserem Karlspreis ausgezeichnet, der nach Kaiser Karl IV. heißt. Inzwischen hat er auch den anderen Karlspreis bekommen in unserer Nachfolge, der nach Karl dem Großen heißt. Wir waren mit einem großen Teil des ukrainischen Volkes im Kleineuropa der Habsburger Monarchie eine gemeinsame, multinationale Föderation. Mein Großvater hat in der alten österreichischen Armee nicht nur mit tschechischen Kameraden und Freunden gedient, sondern auch mit ukrainischen. Wir sind dem ukrainischen Volk besonders verbunden. Dieses Volk ist Opfer eines der übelsten Verbrechen der Nachkriegszeit. Wir stehen eindeutig an der Seite des überfallenen und gequälten ukrainischen Volkes.

Es ist hundert Jahre her, seit unser Landsmann Richard Coudenhove-Kalergi die Paneuropa-Bewegung gegründet hat. Die Europäische Einigung ist eine böhmische und auch eine sudetendeutsche Erfindung. Darauf können wir stolz sein. Wir sollten diesen Europagedanken so verstehen, wie wir es immer getan haben. Ich danke dem Herrn Bischof auch dafür, dass er das klar herausgestellt hat. Für uns ist das keine Konstruktion. Für uns ist das keine Bürokratie. Es ist eine Idee, die allein unser Überleben im 21. Jahrhundert sichern kann. Das schönste Wort, das dafür geprägt wurde, ist das Wort von Václav Havel, das ich in Straßburg selbst von ihm hören durfte, das Wort von der Heimat der Heimaten. Europa muss eine Heimat der Heimaten sein. Dazu gehört natürlich Offenheit. Für uns ist Heimat nicht Abschottung. Für uns ist Heimat grenzüberschreitende Vernetzung. Für uns ist Heimat Offenheit. Deshalb – das muss ich sagen – haben wir sehr gelitten, als in der Corona-Zeit die Grenzen plötzlich zu waren. Aber man merkt gerade in solchen Situationen, wie stark gerade aus den Grensräumen Lebensräume, Kulturräume, Menschen verbindende Räume geworden sind. Das schönste Erlebnis war, als ich an der Grenze an einer Demonstration mitwirken durfte – Tomáš Linda war auch dabei und Luis Hart und meine Mitstreiter aus der Paneuropa-Bewegung – wo wir demonstriert haben gegen Grenzsicherungen und für die Öffnung von Grenzen. Da gab es auf beiden Seiten der Grenze Schilder – die Ackermann-Gemeinde hat etwas Ähnliches gemacht; dafür danke ich auch –, die hoch gehalten wurden und auf denen stand: „Wir brauchen Euch!“ Das ist genau der Punkt. Wir brauchen uns, wenn wir eine gute Zukunft haben wollen. Das ist Schicksalsgemeinschaft. Wir brauchen einander. Wenn wir einander brauchen, müssen wir einander auch begegnen, müssen

wir einander kennen und müssen wir einander mögen. Wir müssen nicht jeden mögen, aber möglichst viele.

Ich bin unserem Ministerpräsidenten und Schirmherrn, lieber Markus, sehr dankbar. Als in einigen deutschen Bundesländern – ich darf das hier sagen – in allen Parteien, plötzlich Stimmen laut geworden sind, man möge zur Tschechischen Republik, die von allen Nachbarländern die längste Grenze zu Deutschland hat, wieder stationäre Grenzkontrollen einführen, dass von hier, von Regensburg, Markus Söder und Petr Fiala dem ein klares Nein entgegengesetzt haben. Ich darf eine Bitte hinzufügen: Diese stationären Grenzkontrollen innerhalb der Europäischen Union halte ich für reine Symbolpolitik. Wir brauchen eine vernünftige Kontrolle der Außengrenzen. Da ist noch viel zu tun. Dieses Europa ist gerade an den Rändern der Nationalstaaten, also an den Binnengrenzen zusammengewachsen. Ein solcher Rand ist unsere Heimat in den böhmischen Ländern. Das war eigentlich nie ein Rand. Deshalb hasse ich auch das Wort Grenzgebiete. Das sind Herzgebiete, in denen auch unser Herz schlägt. In diesem Sinne danke ich Ihnen, dass Sie hier hergekommen sind in so großer Zahl. Unser Herz schlägt hier in Bayern, im Schirmland. Unser Herz schlägt in Böhmen, Mähren und Schlesien, den böhmischen Ländern. Und unser Herz schlägt in und für Europa. Gottes Segen unserer Volksgruppe und dem gemeinsamen europäischen Herzen, das uns mit dem tschechischen Volk und mit Bayern, dem Schirmland, verbindet. Danke!